

Beilage zur „Solidarität“.

Nr. 10.

Berlin, den 7. Mai 1904.

10. Jahrgang.

Der Kassenbericht.

Unsiehend geben wir den Mitgliedern unseres Verbandes den Halbjahresbericht der Verbandskasse mit der Bitte, diesem die ihm zukommende Aufmerksamkeit zu widmen. Wir wollen nicht verfehlen, noch einige Erklärungen zu geben, die ja bei einem großen Zahlenmaterial immer willkommen sein werden. Zunächst ist da eine nicht unwesentliche Zunahme unseres Mitgliederbestandes sowohl, als auch des Verbandsvermögens zu konstatieren; ist doch die Mitgliederzahl von 2606 am 30. Juni 1903 auf 3496 gestiegen, also ein Plus von 890 Mitgliedern. 1679 der Mitglieder sind Männer, 1817 sind Frauen. Es ist das erste Mal seit Bestehen des Verbandes, daß die weiblichen Mitglieder überwiegen und ist dies auch natürlich, da ja im Beruf Frauen auch in weit größerer Anzahl beschäftigt sind. Bildeten trotzdem bisher die Männer den größten Teil der Mitgliedschaft, so ist das nur ein Zeichen dafür, daß Frauen weit schwerer für die Organisation zu haben sind, als Männer, und daß es viel intensiver Arbeit bedarf, um in der Agitation Erfolge bei Arbeiterinnen zu haben; aber daß dieses nicht unmöglich ist, beweist ja die Tatsache, die unser Bericht ergibt. Drei Zahlstellen sind es, die eine Abnahme ihrer Mitgliederzahl aufweisen, während alle anderen einen mehr oder minder großen Zuwachs gehabt haben; ein Zeichen, daß man es an reger Tätigkeit für den Verband nicht hat fehlen lassen.

Eine nicht unerhebliche Ausdehnung erhielt der Verband durch die Zuführung der Zahlstellen Kassel, Sträßburg und Magdeburg, von denen die beiden letztgenannten schon früher dem Verbandsverbande als Zahlstellen angehört hatten; während jedoch Magdeburg wegen Mangel an geeigneten Kräften einquart, hat Sträßburg als Lokalverein weiter existiert, bis es vor einem halben Jahre gelegentlich des Süddeutschen Kongresses seinen Wiedereintritt in den Verband vollzog. Aus Fürth, der nach langer Zeit wieder erwachten Zahlstelle, liegen leider keinerlei Berichte vor. Bis vor Kurzem herrschten dort ziemlich verworrene Verhältnisse, deren Klärung erst in letzter Zeit begonnen hat. Sehr bedauerlich ist der Rückgang der Zahlstelle Bremen, die schon eine Mitgliederzahl von 88 aufzuweisen hatte, von denen 62 Arbeiterinnen waren; die letzte Abrechnung wies dagegen nur 13 weibliche Mitglieder auf und ist dies umso mehr zu bedauern, da überall das gewerkschaftliche Leben unter den Arbeiterinnen an Interesse gewinnt. Man wird hier mehr Nachdruck auf die Agitation unter den Frauen legen müssen, um das Verlorene wiederzugewinnen. In Wauzen wird die Schuld an dem Niedergang der Zahlstelle der „Streitfrage um die Steinschleifer“ beigelegt; obgleich es kaum ersichtlich ist, wie aus derartigen Gründen Mitglieder ihrer Organisation den Rücken kehren sollten. Derartige Streitfragen müssen doch bestritten werden und alles, was deswegen in der „Solidarität“ geschrieben wurde, geschah doch nur zu dem Zweck, um die Steinschleifer auf die Wichtigkeit der Frage, wo sie sich organisieren müssen, aufmerksam zu machen.

Wie aus den weiteren Rubriken ersichtlich ist, hat sich die Geschäftskonjunktur im Verhältnis zur gleichen Periode des Vorjahres etwas gebessert. In der zweiten Hälfte des Jahres 1902 kamen auf je 100 Mitglieder 16,2 Arbeitslose, in der gleichen Zeit 1903 fiel diese Zahl auf 13,3 pCt. Gleichzeitig hat sich auch die Dauer der Beschäftigungslosigkeit verringert und zwar von 23,7 Tage auf 17,5 Tage im Durchschnitt. Die einzelnen Fälle der Arbeitslosigkeit sind bei den weiblichen Mitgliedern häufiger als bei den männlichen, wahren jedoch bei den letzteren längere Zeit. Die Fluktuation der weiblichen Mitglieder ist also auch im Arbeitsverhältnis eine größere.

Bemerkenswert ist noch die Krankheitsstatistik; es entfallen auf je 100 Mitglieder 17,5 Kranke, wozu die weiblichen Mitglieder das größte Kontingent stellen und auch bezüglich der Krankheitsdauer das

Doppelte auf sich nehmen wie die Kollegen. Für diejenigen Zahlstellen, welche sich mit Errichtung von Krankenzuschüssen befaßen, sind diese Umstände wohl zu beachten und sollten als Warnung dienen, derartigen Zuschuß nicht eher zu gewähren, als bis ein genügendes Kapital angeammelt ist und genaue Berechnungen aufgestellt sind, welche das Bestehen einer Zuschußkasse für gesichert erkennen lassen.

Die Einnahmen durch Eintrittsgelder und ordentliche Beiträge sind entsprechend der Mitgliederzahl geblieben; die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung dagegen bedeutend zurückgegangen. Die Unterstützung für Arbeitslose verteilt sich auf die einzelnen Zahlstellen wie folgt:

Ort	Prozent	der Einnahmen	an ordnl. Beiträg.
Breslau	53,2	„	„
Hamburg	43,8	„	„
Berlin I	33,4	„	„
Berlin II	29,4	„	„
Frankfurt/M.	27,4	„	„
Bremen	26	„	„
Dresden	22	„	„
Stuttgart	12,8	„	„
Leipzig	11,6	„	„
Halle a. S.	8	„	„
Starkes	5,9	„	„
München	2,6	„	„

Die Gemahregeltenunterstützung bewegt sich in denselben Grenzen, wie in den früheren Quartalen und betraf wie schon immer nur einzelne Personen, die dann sehr bald wieder anderweitig in Arbeit gebracht werden konnten. Die Streifenunterstützung wurde zum Teil ausbezahlt an auswärtige Kollegen in Hamburg, die gelegentlich der Tarifbewegung der Buchbinder dazwischen in den Kampf gezogen wurden. Die andere und weitaus größere Summe wurde aus Anlaß des den Lesern der „Solidarität“ bekannten Ausstandes des Personals einer Tiegeldruckerei in München gebraucht. Den Ertragsunterstützungsgesuchen wurde in der Regel durch eine Unterstützung von je 15 Mark entprochen. Unter den Agitationskosten sind 600 Mark an die einzelnen Zahlstellen zwecks Agitation am Ort gezahlt worden, wobei für Delegation zum Süddeutschen Kongress und zum Steinschleiferkongress die größere Summe mit einbegriffen ist. Die unverhältnismäßig große Summe, welche für Verwaltungsmaterial vorausgab wurde, erklärt sich damit, daß an einzelne Zahlstellen namhafte Summen zur Errichtung von Arbeitsnachweisen gezahlt wurden und steht zu hoffen, daß an den betreffenden Orten der Mitgliederzuwachs, der durch die Agitationsfähigkeit, die der Arbeitsnachweis mit sich bringt, eigentlich bedingt ist, die vorausgabten Gelder bald wieder einbringt.

Von Einzelheiten abgesehen, sind wir im verflochtenen Halbjahre wieder ein Stück vorwärts gekommen, und wenn wir mit Befriedigung auf die geleistete Arbeit zurückblicken können, so soll uns dies ein neuer Ansporn sein, weiter zu streben, um das einmal Geschaffene zu erhalten und zu vergrößern. Die gegenwärtige Zeit ist nicht dazu angetan, müßig die Hände in den Schoß zu legen. Keinen Stillstand darf es geben, alle müssen wir dafür sorgen, daß unser Verband mächtig, groß und stark werde, denn wohin wir auch blicken — Feinde ringsum —. Und zu diesen zählen nicht bloß die vereinigten Kapitalisten und der Polizeistaat, der unser gewerkschaftliches Koalitionsrecht durch willkürliche Verordnungen zu schanden macht; auch der Fortschritt der Technik, der Anlegapparat, tritt uns als Feind entgegen, indem er droht, diejenigen um ihr Brot zu bringen, die bisher ihre Arbeitskraft an der Maschine selbst zur Maschine werden ließ. Da heißt es gewappnet sein, wenn wir nicht wollen, daß uns die bereits eroberten Positionen wieder verloren gehen sollen; es heißt kämpfen und neue Erfolge erringen. Dazu ist es notwendig, daß sich unser Verband immer weiter ausdehnt, daß ihm auch der letzte unserer Berufsangehörigen zugeführt wird. Tue daher jeder Einzelne seine Pflicht und veranlasse

jeden noch feindwärts stehenden Kollegen und jede Kollegin zum Eintritt in den Verband, denn nur durch Vereinigung aller Kräfte in der Organisation können wir uns eine unangreifbare Macht schaffen. S. Loda hl.

Korrespondenzen.

Leipzig. Am 23. April fand im Rantbein eine von ca. 300 Kollegen und Kolleginnen besetzte öffentliche Versammlung statt, in der Frau Paula Thiede einen Vortrag über Technik und Frauenarbeit im Druckereigewerbe hielt. Die Ausführungen der Kollegin Thiede deckten sich mit der nach dem Vortrag einstimmig angenommenen Berliner Resolution (enthaltend in Nr. 8 der „Solidarität“, Neb.). In der Diskussion sprachen sich die Kollegen Schälze, Görgeß und Schönerl im Sinne der Referentin aus. Daraus gab Kollege Schulze den Vierteljahresbericht. Am 31. Dezember 1903 betrug die Mitgliederzahl 213, bis zum 31. März 1904 ist sie auf 335 Mitglieder gestiegen. Die Einnahmen am Ort betragen 777,20 Mk. Ausgaben: Arbeitslosenunterstützung 168,75 Mk., Verwaltungskosten 198 Mk., an die Hauptkasse abgeliefert 369,80 Mk., jedoch ein Ueberschuß von 40,65 Mk. zu verzeichnen ist. Kollege Schulze gab zugleich den Bericht vom Arbeitsnachweis. In den 10 Wochen seines Bestehens suchten 15 Buchdruckereien und 7 Steindruckereien ihr Hilfspersonal auf unserem Nachweis. Belegt wurden 15 Stellen mit Anlegerinnen, 8 Stellen mit Auslegerinnen, sowie 11 Stellen für männliches Hilfspersonal. Durch den Arbeitsnachweis traten für die einzelnen Kollegen und Kolleginnen Lohverbesserungen von 50 Pf. bis 6 Mk. ein. 15 Stellen konnten nicht belegt werden. Betreffs des Sommerfestes gab Kollege König Bericht über den Erfolg der Saalkommission. Er empfahl das Lokal zum „Goldenen Löwen“ in Stötteritz, das für den 24. Juli und Anfang August noch frei ist. Es wurde demgemäß beschlossen. Nach Aufnahme von 11 Kollegen und Kolleginnen erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung. Sr.

Dresden. Versammlung vom 24. April 1904. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Dresdener Druckereien und die Bedeutung des Arbeitsnachweises“ hatte Kollegin Paula Thiede-Berlin das Referat übernommen. An der Hand einer am Ort aufgenommenen Statistik, von welcher zur Zeit aus 37 Druckereien Beantwortungen eingegangen waren, stellte Rednerin fest, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch sehr verbesserungsbedürftig sind. Dann geht Rednerin zum Arbeitsnachweis über und erklärt, daß die Gründung unseres Arbeitsnachweises am Orte vor einem Jahr unbedingt notwendig war und weist nach, welchen Vorteil alle Kollegen und Kolleginnen durch einen gut eingerichteten und verwalteten Arbeitsnachweis haben; vor allen Dingen ist dadurch stets die tatsächliche Arbeitslosenziffer festzustellen, die durch Anfragengehen und dadurch, daß zufällig an einem Tage bei einzelnen Arbeitgebern mehrere Arbeitsuchende vorprechen, oft überschätzt wird und nicht selten die Veranlassung ist, Mehrleistungen oder Lohnreduktionen auf sich zu nehmen, die mancher bei Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse auf keinen Fall annehmen würde, und empfiehlt, den Dresdener Arbeitsnachweis nach Berliner Muster auszubauen. Ueber den Anlegapparat und die uns dadurch drohende Arbeitslosigkeit spricht Kollegin Thiede gleichfalls ausführlich und erläutert eingehend die verschiedenen Kontributionen, deren augenblickliche Beschaffenheit eine Mehrleistung der Maschine ausschließt, und streift dann die von den Buchdruckmaschinenmeistern zur Apparaturfrage gestellten Anträge. Rednerin empfiehlt schließlich die am 17. März von der Berliner Kollegenschaft angenommene Resolution auch hier zur Annahme. In der Diskussion wurden die einzelnen Punkte des mit Beifall aufgenommenen Vortrages noch durchgesprochen und die Berliner Resolution einstimmig angenommen. Zur Aufnahme meldeten sich 7 Kollegen. Für den Kollegen Wegold wurde Paul Voigt als Hausfassierer gewählt. Nachdem noch einige Mißstände einzelner Druckereien bekannt gegeben waren, erfolgte Schluß der Versammlung. P.

